

---

# Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa

Herausgegeben von  
Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz  
und Alfred Stefan Weiß



# Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa

Veröffentlichungen des Instituts  
für Österreichische Geschichtsforschung

Band 70



2018

Böhlau Verlag Wien

# Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa

Herausgegeben von  
Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz und Alfred Stefan Weiß

2018

Böhlau Verlag Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:

Eine Bruderschaft aus dem Salzburger Bürgerspital – die Heilig-Kreuz-Bruderschaft. Das in eine Bruderschaftskutte gekleidete, mit einem Kropf versehene Bruderschaftsmitglied hält einen Kreuzstab in der Rechten und einen Rosenkranz in der Linken. Die Bruderschaftskutte ist rotbraun, mit roten Knöpfen und hellroten Ärmelaufschlägen; Quelle: Kostüm- und Trachtenbilder der Kuenburg-Sammlung (Ende 18. Jahrhundert), Privatbesitz; Friederike PRODINGER–Reinhard R. HEINISCH, Gewand und Stand. Kostüm- und Trachtenbilder der Kuenburg-Sammlung (Salzburg–Wien 1983) Tafel 44, zur Beschreibung S. 173, Nr. 82.

© 2018 by Böhlau Verlag GmbH & Co. KG, Wien Köln Weimar  
Kölblgasse 8–10, A-1030 Wien,

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Satz: Bettina Waringer, Wien

ISBN 978-3-205-20002-4

## Inhalt

Abkürzungs- und Siglenverzeichnis . . . . .	9
Vorwort . . . . .	13
Elisabeth LOBENWEIN, Martin SCHEUTZ Frühneuzeitliche Bruderschaften in Zentraleuropa. Zur Einschätzung einer Massenbewegung. . . . .	15
(1) Forschungsüberblicke zum Bruderschaftswesen in Österreich, Böhmen/Mähren und Ungarn	
Martin SCHEUTZ Frühneuzeitliche Bruderschaften im Bereich des heutigen Österreich. Ein Forschungsüberblick. . . . .	29
Zdeněk ORLITA Fromme Bruderschaften in Böhmen, Mähren und Schlesien. Ein Forschungsüberblick . . . . .	67
András FORGÓ Bruderschaften in Ungarn. Eine Forschungsbilanz . . . . .	87
(2) Bruderschaften als multifunktionale Einrichtungen	
Rupert KLIEBER Die vielen Bruderschaften und der Organisationstypus „Fraternität“: Angebote zur Aufschlüsselung eines bedeutenden Sektors religiöser Dienstleistung. . . . .	107
Thomas WINKELBAUER Bruderschaft und Wallfahrt im 17. und 18. Jahrhundert. Niederösterreichische, böhmische und mährische Beispiele für die enge Verbindung zweier Einrichtungen der katholischen Konfessionalisierung . . . .	117

Thomas FRANK	
Bruderschaften als Bank. Italienische Beispiele des 15. und 16. Jahrhunderts . . .	135
Vladimír MAŇAS	
Geistliche Bruderschaften und ihr Musikschaffen am Beispiel des Gesangs von Laien . . . . .	145
Gerald HIRTNER	
Bruderschaften als Auftraggeber von Druckerzeugnissen am Beispiel von Salzburger Bruderschaftsbriefen. Mit einem Verzeichnis von Bruderschaftsbriefen der Erzabtei St. Peter . . . . .	159
Elisabeth LOBENWEIN	
Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Bruderschaften und ihr Totendienst .	189
	(3) Spezielle Typen von Bruderschaften
Christine TROPPER	
Die Rosenkranzbruderschaften in Kärnten in der Frühen Neuzeit . . . . .	209
Zsófia KÁDÁR	
Die jesuitischen Kongregationen der österreichischen Ordensprovinz (von ihren Anfängen bis 1671). Typen und Tätigkeitsfelder (ein Forschungsbericht) . . . . .	239
Marina BECK	
Die Lukasbruderschaften als Auftraggeber von Kunstwerken . . . . .	313
Tobias DANIELS	
Nationale Bruderschaften in Rom (14.–17. Jahrhundert) . . . . .	339
Elisabeth HILSCHER	
Musikerbruderschaften als Karrierenetzwerke für Stadt und Hof in Wien . . .	357
Claudia RESCH	
Die Totenbruderschaft von St. Augustin und ihre Totenkapelle(n) – geziert, gemalt und gedruckt für die Ewigkeit . . .	373

(4) Organisationsformen von Bruderschaften

Irene RABL

Kloster und Bruderschaft – Leitung und Mitglieder.  
Die Lilienfelder Josephsbruderschaft im Vergleich mit einer jesuitischen Sodalität  
und drei marianischen Kongregationen in Wien und Graz . . . . . 397

Regine PUCHINGER

Bruderschaft und Pfarrorganisation –  
eine Verbindung zum gegenseitigen Nutzen? . . . . . 419

(5) Bruderschaften in unterschiedlichen Religionskulturen

Judit MAJOROSSY

The Fate and Uses of Medieval Confraternities in the Kingdom  
of Hungary during the Age of Reformation . . . . . 441

Arend MINDERMANN

Katholisch-protestantische Bruderschaften?  
Die Stader Bruderschaften im 16. und 17. Jahrhundert . . . . . 477

Stefano SARACINO

Griechisch-orthodoxe Bruderschaften in der Habsburgermonarchie  
(18. Jahrhundert): Multifunktionale Dienstleister und karitative Akteure . . . . 493

Sylvie Anne GOLDBERG

Jewish Brotherhoods in the Habsburg Lands . . . . . 513

(6) Resümee

Andreas HOLZEM

Wissen – Praktiken – Emotionen.  
Nachdenken über eine kulturgeschichtliche  
Weiterführung der Bruderschaftsforschung. . . . . 529

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren. . . . . 547





## Abkürzungs- und Siglenverzeichnis

A.	Archiv
AASI	Archivum Provinciae Austriae Societatis Iesu/Archiv der Österreichischen Provinz der Gesellschaft Jesu
ABP	Archiv des Bistums Passau, Passau
ADG	Archiv der Diözese Gurk, Klagenfurt
<i>AfD</i>	<i>Archiv für Diplomatie, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde</i>
AHAS	<i>Acta Historiae Artis Slovenica</i>
AHD	Archiv Hl. Dreifaltigkeit, Wien
AHG	Archiv Hl. Georg, Wien
AKG	<i>Archiv für Kulturgeschichte</i>
AMB	Archív mesta Bratislavy, Bratislava
ASK	<i>Archiv für Schlesische Kirchengeschichte</i>
ASMA	Archiv von Santa Maria dell'Anima, Rom
ASP	Archiv der Erzabtei St. Peter, Salzburg
AT-AES	Archiv der Erzdiözese Salzburg, Salzburg (Stadt)
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv, Wien
AVGT	<i>Archiv für Vaterländische Geschichte und Topographie</i>
AZ	<i>Archivalische Zeitschrift</i>
<i>BayJbVk</i>	<i>Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde</i>
BBK	<i>Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon</i>
BIVLkNÖ	<i>Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich</i>
BMWien	<i>Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines zu Wien 1–50 (1856–1918)</i>
Br.	Bruderschaft/Bruderschaften
BZ	<i>Byzantinische Zeitschrift</i>
Cod.	Codex/Codices
ČMM	<i>Časopis Matice moravské</i>
CM	Conventionsmünze
DASP	Diözesanarchiv St. Pölten, St. Pölten
DAW	Diözesanarchiv Wien, Wien
DBE	<i>Deutsche Biographische Enzyklopädie</i>
DF	<i>Diplomatikai Fényképgyűjtemény</i>
Diccionario	Diccionario histórico de la Compania de Jesús 1–4, hg. von Charles E. O'NEILL–Joaquín M. DOMÍNGUEZ (Rom–Madrid 2001).
Diss.	Dissertation
Dipl.	Diplomarbeit
EdN	<i>Enzyklopädie der Neuzeit</i>
Ergbd.	Ergänzungsband/-bände

Fasz.	Faszikel
<i>FHB</i>	<i>Folia Historica Bohemica</i>
FHKA	Finanz- und Hofkammerarchiv, Wien
fl.	Gulden
FRA	Fontes Rerum Austriacarum
FS	Festschrift
GNM	Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg
H.	Heft
HHSStA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
<i>HJbStL</i>	<i>Historisches Jahrbuch der Stadt Linz</i>
Hs.	Handschrift/Handschriften
<i>HZ</i>	<i>Historische Zeitschrift</i>
<i>JbOÖMV</i>	<i>Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines</i>
<i>JbStKlo</i>	<i>Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg</i>
<i>JbVvk</i>	<i>Jahrbuch für Volkskunde</i>
<i>JbVGSStW</i>	<i>Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien</i>
KA	Kriegsarchiv, Wien
Kart.	Karton
KLA	Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt
KTRKGy	Kézirattár és Régi Könyvek Gyűjteménye
<i>LMA</i>	<i>Lexikon des Mittelalters</i>
MA	Masterarbeit
<i>MGSLk</i>	<i>Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde</i>
<i>MIÖG</i>	<i>Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung</i>
MNL GyMSM SL	Magyar Nemzeti Levéltár Győr-Moson-Sopron Megye Soproni Levéltára
MNL HBML	Magyar Nemzeti Levéltár Hajdú-Bihar Megyei Levéltára, Budapest
MNL OL	Magyar Nemzeti Levéltár Országos Levéltára, Budapest
<i>MOÖLA</i>	<i>Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs</i>
<i>MÖStA</i>	<i>Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs</i>
<i>MStLA</i>	<i>Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs</i>
MTA	Magyar Tudományos Akadémia, Budapest
<i>MVGSStW</i>	<i>Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Stadt Wien</i>
MZA	Moravský zemský archiv v Brně [Mährisches Landesarchiv Brünn]
<i>NDB</i>	<i>Neue Deutsche Biographie</i>
N. F.	Neue Folge
NÖLA	Niederösterreichisches Landesarchiv, St. Pölten
<i>OÖHbl</i>	<i>Oberösterreichische Heimatblätter</i>
OÖLA	Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz
ÖAW	Österreichische Akademie der Wissenschaften
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek, Wien
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv, Wien
<i>ÖZKD</i>	<i>Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege</i>
PA	Pfarrarchiv
pag.	pagina
<i>QFIAB</i>	<i>Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken</i>
<i>RHE</i>	<i>Revue d'Histoire Ecclésiastique</i>

<i>RHM</i>	<i>Römische Historische Mitteilungen</i>
RP	Ratsprotokoll/-e
<i>RQ</i>	<i>Römische Quartalschrift</i>
SB	Sitzungsberichte
SchlossA	Schlossarchiv
SMCA	Salzburger Museum Carolino Augusteum, Salzburg
sog.	sogenannte/-er
StaatsA	Staatsarchiv
StA	Stadtarchiv
StAbt	Staatenabteilung
StAF	Staatsarchiv Freiburg im Üechtland, Freiburg
StHB	Stiftungshofbuchhaltung
StiA	Stiftsarchiv
StLA	Steiermärkisches Landesarchiv, Graz
<i>STMBO</i>	<i>Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige</i>
StuF	Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde
SUS	Sammlungen und Selekte
ß	Schilling
<i>TRE</i>	<i>Theologische Realenzyklopädie</i>
UA	Universitätsarchiv
UB	Urkundenbuch
<i>UH</i>	<i>Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich</i>
unpag.	unpaginiert
VIÖG	Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung
<i>WGBll</i>	<i>Wiener Geschichtsblätter</i>
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv, Wien
W. W.	Wiener Währung
<i>ZBLG</i>	<i>Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte</i>
<i>ZHVSt</i>	<i>Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark</i>
<i>ZRG</i>	<i>Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte</i>
<i>GA</i>	<i>Germanistische Abteilung</i>
<i>KA</i>	<i>Kanonistische Abteilung</i>
<i>RA</i>	<i>Romanistische Abteilung</i>
xr.	Kreuzer



## Vorwort

Der vorliegende Band ist das schriftlich ausformulierte Resultat einer Tagung mit dem Titel „Multifunktionale Dienstleister. Frühneuzeitliche Bruderschaften in Zentraleuropa“, die zwischen 23. und 25. Februar 2017 in Salzburg stattgefunden hat. Die Salzburger Tagung wurde gemeinsam vom Archiv der Erzdiözese Salzburg, dem Fachbereich für Geschichte der Universität Salzburg und dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien organisiert. Zu großem Dank sind wir Christine Gigler vom Archiv der Erzdiözese Salzburg verpflichtet, die als souveräne Mitorganisatorin fungierte und zudem bei einer Führung im Rahmen der Tagung detaillierten Einblick in das Archiv vermittelte. Wir waren dankbar, im Rupertusaal des Erzbischöflichen Palais, Kapitelplatz 2, eine gastliche Bleibe für diese interdisziplinäre Tagung, die Referentinnen und Referenten aus Deutschland, Italien, Österreich, Tschechien und Ungarn zusammenführte, gefunden zu haben. Verschiedene Disziplinen haben bei der Tagung niederschwellig zueinander gefunden, beispielsweise Kirchen-, Kunst-, Profangeschichte und Musikwissenschaft. Andreas Holzem aus Tübingen übernahm die schwierige Aufgabe, eine Zusammenfassung der Ergebnisse am Ende der Tagung vorzunehmen – der vorliegende Band bietet eine schriftliche Ausformulierung dieses Resümees. Der reibungslose Ablauf der Tagung war auch ein Resultat der guten Zusammenarbeit des in Klagenfurt, Salzburg und Wien sitzenden Organisationsteams.

Unser Dank für die Beteiligung an der Tagung gilt Sylvia Hahn (Rektorat der Universität Salzburg), Elisabeth Kandler-Mayr (Ordinariat der Erzdiözese Salzburg), Albert Lichtblau (Fachbereich für Geschichte der Universität Salzburg) und Thomas Mitterecker (Archiv der Erzdiözese Salzburg). Ein besonderer Höhepunkt der Tagung war die themenspezifische Führung bei der Heiligen Stiege in der Salzburger Kajetanerkirche, die in der kundigen Darlegung durch Matthias Hohler barocke Frömmigkeitspraxis hautnah erleben ließ. Auch Gerald Hirtner, dem Archivar des Stiftsarchivs der Erzabtei St. Peter in Salzburg, sind wir für seine auf Bruderschaftsquellen fokussierte Führung durch das Archiv zu Dank verpflichtet. Schließlich danken wir allen Vortragenden für ihre hier vorliegenden schriftlich ausgearbeiteten Beiträge und für die zeitgerechte Abgabe der Manuskripte – die Zusammenarbeit war für alle Beteiligten erfreulich.

Klagenfurt, Salzburg und Wien, im Februar 2018

Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz und Alfred Stefan Weiß



# Frühneuzeitliche Bruderschaften in Zentraleuropa. Zur Einschätzung einer Massenbewegung

Elisabeth Lobenwein, Martin Scheutz

Das sowohl Männern als auch Frauen offen stehende, bis circa Mitte des 18. Jahrhunderts stark florierende Bruderschaftswesen entstand angeleitet von kirchlichen, bürgerlichen, bürgerlichen und adeligen Repräsentanten unter anderem aus einer religiösen Laienbewegung des Spätmittelalters<sup>1</sup> und erlebte nach einem deutlichen Einbruch in der Reformationszeit<sup>2</sup> im Zuge der katholischen Reform und der katholischen Konfessionalisierung bevorzugt in Städten, aber auch in Dörfern einen starken Aufschwung im 17. Jahrhundert<sup>3</sup>. Im Kern der bruderschaftlichen, von unterschiedlichen weltlichen, religiösen, materiellen, spirituellen, persönlichen und kommunikativen Faktoren bestimmten Soziabilität stand der frei gewählte Zusammenschluss von Gleichgesinnten, in dessen Zentrum sich die sieben Werke der Barmherzigkeit, aber vor allem Totengedenken, Totendienst und der Erwerb von Ablässen im Sinne des Seelenheils befanden. Das Autonomieverlangen der Laien in den spätmittelalterlichen, genossenschaftlich organisierten Bruderschaften<sup>4</sup> – im Spätmittelalter hatte es noch keine allgemein verbindlichen Bestimmungen zum Bruderschaftswesen gegeben – stieß mit dem Tridentinum (22. Sessio,

---

<sup>1</sup> Als Aufarbeitung der spätmittelalterlichen Bruderschaften (etwa im Bereich der Armenpflege, der genossenschaftlichen Organisationsform, der Bruderschaften als regionales und überregionales Netzwerk) siehe etwa den Sammelband: *Mittelalterliche Bruderschaften in europäischen Städten. Funktionen, Formen, Akteure/Medieval Confraternities in European Towns. Functions, Forms, Protagonists*, hg. von Monika ESCHER-APSNER (Inklusion/Exklusion 12, Frankfurt/Main 2009); als Synthese für Franken Ludwig REMLING, *Sozialgeschichtliche Aspekte des spätmittelalterlichen Bruderschaftswesens in Franken*, in: Einungen und Bruderschaften in der spätmittelalterlichen Stadt, hg. von Peter JOHANEK (Städteforschung A/32, Köln 1993) 149–161.

<sup>2</sup> Als Beispiel einer florierenden Bruderschaftslandschaft siehe die Verehrung der Heiligen Anna: Angelika DÖRFLER-DIERKEN, *Vorreformatorsche Bruderschaften der hl. Anna: vorgelegt am 9. Mai 1992. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Philosophisch-historische Klasse* Jg. 1992/3 (Heidelberg 1992) 1–212. Zur Kritik Luthers an den Bruderschaften Robert STUPPERICH, *Bruderschaften/Schwesterschaften/Kommunitäten. TRE 7* (1981) 195–206, hier 200f.

<sup>3</sup> Als Überblick Wolfgang HARDTWIG, *Christliche Bruderschaften. EdN 2* (2005) Sp. 460–464; als Synthese Wolfgang HARDTWIG, *Genossenschaft, Sekte, Verein in Deutschland 1: Vom Spätmittelalter bis zur Französischen Revolution* (München 1997) 70–97.

<sup>4</sup> Rudolf WEIGAND, *Bruderschaft. LMA 2* (1983) Sp. 738f. (unter Auflösung der Abkürzungen): „Die Erscheinungsformen der Bruderschaften zeigen im Mittelalter eine sehr große Mannigfaltigkeit. Das Spektrum reicht von den Gebetsverbrüderungen, der im Frühmittelalter häufigsten Form der Bruderschaften, den städtisch-bürgerlichen Bruderschaften, die nicht mit Gilden oder Zünften identisch sind, bis hin zu den rein religiös ausgerichteten Bruderschaften. Ähnlich vielfältig sind auch die Bezeichnungen, die in den mittelalterlichen Quellen für die Bruderschaften erscheinen.“



17. September 1562) auf bischöflich-kirchliche, nunmehr verschriftlichte Kontrollvorstellungen<sup>5</sup>. Auf den Diözesan- und Provinzialsynoden erhoben sich schon im 15. und besonders im 16. Jahrhundert vermehrt kritische Stimmen zum Bruderschaftswesen. Erst das Tridentinum legte fest, dass die Bruderschaften als Teil der „pia loca“, also der im Sinne des Kirchenrechtes anerkannten Einrichtungen, anzusehen waren. Sie zählten somit zum kirchlichen Bereich und unterlagen dem Kirchenrecht. Zudem betonte das Tridentinum das von Exemtionen nicht eingeschränkte Visitationsrecht der Bischöfe über die Bruderschaften. Durch eine jährlich vorgeschriebene Rechnungslegung wurde das Aufsichtsrecht der Bischöfe bzw. deren Vertreter über die Verwaltung der Bruderschaften zusätzlich hervorgehoben<sup>6</sup>. Die Bulle „Quaecumque“<sup>7</sup> (7. Dezember 1604) Clemens' VIII. verfestigte die bischöfliche Kontrolle, beispielsweise über die nahezu bei allen Bruderschaften gleich oder ähnlich lautenden Statuten, die Visitationsrechte und Kontrolle der Rechnungslegung<sup>8</sup>. Sie fixierte bis zum Codex Iuris Canonici von 1917 die kirchenrechtliche Grundlage zur Behandlung der Bruderschaften. Die Rechte des Ortsordinarius wurden gestärkt, der nicht nur die Gründung einer Bruderschaft bestätigen musste, sondern auch der Eingliederung der Bruderschaft in eine Erzbruderschaft zustimmen sollte. Bei der Verleihung von Ablässen und Privilegien waren bischöfliche Aufsichtsrechte wichtig, aber auch die Erstellung der Statuten bedurfte der Zustimmung des Diözesanbischofs. Zugleich untersagte die Bulle „Quaecumque“ die Einrichtung von mehreren gleichartigen Bruderschaften an einem Ort – das nachtridentinische Modell der Bruderschaft sollte sich im Sinne der Konfessionalisierung nicht gegenseitig konkurrieren. Mit diesen rechtlichen Rahmungen wurden die Bruderschaften stark an die Kirche nach Trient gebunden und gleichzeitig intensiv der kirchlichen Kontrolle unterworfen; die Rolle des Papstes, der Ablässe erließ bzw. verlieh, wurde damit gestärkt<sup>9</sup>. In der kirchlichen Rechtssprache des 17. und 18. Jahrhunderts werden Begriffe wie „sodalitas“, „confraternitas“ oder „congregatio“

<sup>5</sup> Reformdekret 22. Sitzung, Canon 8 und 9; Dekrete der ökumenischen Konzilien 3: Konzilien der Neuzeit, hg. von Josef WOHLMUTH (Paderborn 32002) 740: „[8, bischöfliche Rechte und Pflichten im Stiftungswesen]: Bischöfe sind – auch als Delegaten des Apostolischen Stuhls – in den rechtlich zugelassenen Fällen Vollstrecker aller frommen Verfügungen, handle es sich um den letzten Willen oder um Verfügungen Lebender. Sie haben das Recht, Hospitäler, Kollegien und Laienbruderschaften und auch, was ‚Schule‘ oder sonstwie heißt, zu visitieren. [...] [9, Rechenschaftspflicht gegenüber den Ordinarien]: Sowohl kirchliche als auch weltliche Administrationen des Vermögens einer Kirche, auch einer Kathedrale, eines Hospitals, einer Bruderschaft, eines Almosenhauses, eines *mons pietatis* und aller frommen Einrichtungen, sind gehalten, jedes Jahr vor dem Ordinarius Rechenschaft über ihre Verwaltung abzulegen. Alle Gewohnheiten und Privilegien, die dem entgegenstehen, sind aufgehoben, außer es wurde in der Stiftung und Errichtung einer solchen Kirche oder eines Kirchenvermögens vielleicht ausdrücklich anders verfügt. Muß aus Gewohnheit, aufgrund eines Privilegs oder einer örtlichen Konstitution gegenüber anderen, die dafür abgeordnet wurden, Rechenschaft abgelegt werden, dann wird mit ihnen zusammen auch der Ordinarius zugezogen. Anders erteilte Entlastungen nützen den genannten Administratoren überhaupt nichts.“

<sup>6</sup> Bernhard SCHNEIDER, Bruderschaften im Trierer Land. Ihre Geschichte und ihr Gottesdienst zwischen Tridentinum und Säkularisation (Trierer theologische Studien 48, Trier 1989) 106f.

<sup>7</sup> Bullarum diplomatum et privilegiorum sanctorum Romanorum pontificum. Taurenensis Editio 11 (Rom 1867) 138–143 (Nr. 362), online unter <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=ucm.5320561798;view=1up;seq=181> [27. 11. 2017].

<sup>8</sup> Zu kirchlichen Disziplinierungsversuchen der Bruderschaften durch legislative Bestimmungen Rebekka von MALLINCKRODT, Struktur und kollektiver Eigensinn. Kölner Laienbruderschaften im Zeitalter der Konfessionalisierung (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 209, Göttingen 2005) 74–83.

<sup>9</sup> Ludwig REMLING, Bruderschaften in Franken. Kirchen- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bruderschaftswesen (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstiftes Würzburg 35, Würzburg 1986) 32.

als synonyme Bezeichnungen für diese kirchlich kontrollierten Laienvereinigungen verwendet<sup>10</sup>. Bruderschaften galten in einem nachtridentinischen Verständnis und innerhalb der nachtridentinischen Anstaltskirche „nicht länger als freie und selbständige Initiativen von religiös interessierten Personen [...], sondern als kirchlich genehmigte und reglementierte Einrichtungen im Dienst der Seelsorge“<sup>11</sup>.

Für die Wiederbelebung des Bruderschaftswesens ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war sicherlich das Vorbild der jesuitischen Kongregationen – streng genommen keine Bruderschaften, sondern zentralistisch geführte Vorfeldorganisationen der Jesuiten – entscheidend. Spätmittelalterliche Bruderschaften lassen sich als einen familienähnlichen und von Berufsgruppen gekennzeichneten Verband, „der sich nicht durch ständische Hierarchie, sondern durch Gleichrangigkeit auszeichnen soll“<sup>12</sup>, verstehen. Auf der Grundlage von Zunftzugehörigkeit und gemeinsamen religiösen Vorstellungen, aber mitunter auch von sozialer Exklusivität hatten sich die mittelalterlichen Bruderschaften organisiert, während die neuzeitlichen Bruderschaften vor allem eine Intensivierung der Frömmigkeitspraktiken und eine Sakralisierung des Alltagslebens anstrebten. Nicht mehr nur einmal pro Jahr sollte gebeichtet und kommuniziert werden, sondern möglichst häufig; der Rosenkranz sollte zum ständigen Begleiter der Lebenspraxis werden. Nach dem Vorbild der marianischen Kongregationen sollte wiederholt gebetet, gefastet, prozessiert und die Messe besucht werden. Die nachtridentinischen Bruderschaften hatten eine vermehrte „Teilhabe am Heiligen“ durch die Laien sicherzustellen, weil die Bruderschaften „Bilderwelten und Sprechakte zur Verfügung stellten und einübten, aus denen gleichzeitig genaue und ständische gebundene Handlungsanweisungen erwachsen“<sup>13</sup>. Häufig wird die Geschichte der Bruderschaften als Geschichte des Verhältnisses von Laien und Geistlichen geschrieben, aber der Raum der Bruderschaften öffnete einen Raum jenseits des Binären, eine geistlich-weltliche Kontaktzone entstand, innerhalb der geistliches Wissen transportiert wurde<sup>14</sup>. Nach dem Vorbild der „engelgleichen“ Jesuiten sollte die Rolle des katholischen Priesters nachtridentinisch als heroischer, asketischer, bartloser Einzelgänger, der aufgrund deutlicher Grenzziehung aus dem Pfarrvolk herausgehoben war, interpretiert werden. Nicht nur die dogmatisch-theologische Ausbildung hatte verbessert zu werden, sondern der Pfarrer musste sich in Mimik, Gestik und Körperhaltung selbst kontrollieren – der Erhabenheit des Sakramentes der Weihe sollte auch der vorbildliche Lebenswandel des Geistlichen entsprechen. Eine Trennung von Sakralem und Profanem musste vorgenommen werden<sup>15</sup>. Die nachtridentinischen Bruderschaften gaben den Pfar-

<sup>10</sup> Ludwig REMLING, Bruderschaften als Forschungsgegenstand. *JbVt* 3 (1980) 89–112, hier 99.

<sup>11</sup> Bernhard SCHNEIDER, Kirchenpolitik und Volksfrömmigkeit. Die wechselhafte Entwicklung der Bruderschaften in Deutschland vom Spätmittelalter bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. *Saeculum* 47 (1996) 89–119, hier 93.

<sup>12</sup> Andreas HOLZEM, Christentum in Deutschland 1550–1850. Konfessionalisierung – Aufklärung – Pluralisierung 1 (Paderborn 2015) 435.

<sup>13</sup> Ebd. 439.

<sup>14</sup> Nicholas TERPSTRA, Boundaries of Brotherhood. Laity and Clergy in the Social Spaces of Religion, in: *Faith's Boundaries. Laity and Clergy in Early Modern Confraternities*, hg. von DEMS.–Adriano PROSPERI–Stefania PASTORE (Europa Sacra 6, Turnhout 2012) XI–XXXI, hier XV.

<sup>15</sup> Als „klassische Texte“ dazu Hubert JEDIN, Das Leitbild des Priesters nach dem Tridentinum und dem Vatikanum II. *Theologie und Glaube* 60 (1970) 102–124; Alois HAHN, Die Rezeption des tridentinischen Pfarreideals im westrrierischen Pfarrklerus des 16. und 17. Jahrhunderts. Untersuchungen zur Geschichte der katholischen Reform im Erzbistum Trier (Publications de la Section Historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg 90, Luxemburg 1974) 257–272; Werner FREITAG, Pfarrer, Kirche und ländliche Gemeinschaft. Das De-

ren bei diesem Kampf um die Sakralisierung ein spirituelles Kampfmittel in die Hand. Der Pfarrer hielt die Bruderschaftsmessen, setzte sich an die Spitze der Bruderschaftsprozessionen und kontrollierte die Vereinigung der Laien in seiner Pfarre. Umgekehrt konnte der Pfarrer mit den Bruderschaftsmessen sein mitunter recht bescheidenes Einkommen aufbessern und letztlich auch auf die Finanzmittel der Bruderschaft zugreifen<sup>16</sup>.

Häufig an Pfarren oder Klöster angeschlossen, unterstützte (bzw. rivalisierte) die als Ablassvermittlerin tätige Bruderschaft das kirchliche Leben vor Ort organisatorisch und spirituell, wie etwa durch Lesung von Messen, durch zunehmend an römisch-katholischen Frömmigkeitsformen angelehnte Andachten, durch Prozessionen oder durch Wallfahrten. Die in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzenden Kunstmäzene (Architektur<sup>17</sup>, Kunsthandwerk, Musik) kamen auch für die Ausstattung von Altären oder etwa für den Ankauf von Geräten, Kelchen und Paramenten auf.

Die tausenden im katholischen Europa verstreuten, in größeren Städten oft dutzendauf bestehenden Bruderschaften als zentrale Einrichtungen der Vergesellschaftung und als Manifestation der Bedeutung der Laien in der Kirche galten als „Rückgrat des sozialen, religiösen und staatlichen Lebens“<sup>18</sup> in der Vormoderne. Stände- und geschlechtsübergreifend angelegt, kannten mitteleuropäische Bruderschaften in der Regel kein Ausschließlichkeitsprinzip, sondern Männer und Frauen konnten in mehreren Bruderschaften gleichzeitig Mitglied sein, was die Spezifika von bestimmten Bruderschaftstypen (wie die dominikanischen Rosenkranzbruderschaften<sup>19</sup>, die Sakramentsbruderschaften etc.) verwischte. Die geistlichen Verpflichtungen der Bruderschaften ergaben sich oft schon im Namen, Arme-Seelen-Bruderschaften widmeten sich etwa einer angemessenen Beerdigung der Toten.

Die Klassifizierung der Bruderschaften schuf aber generell Probleme, grob gesprochen könnte man die gegenwärtige Forschungslandschaft verallgemeinernd in Exponenten einer nivellierenden Bruderschaftskonzeption („much of the same“) und in einen Forschungsansatz, der im Gegenteil die Spezifika der jeweiligen Bruderschaftstypen herauszuarbeiten versucht, unterteilen. Einerseits wird der Schatz an päpstlichen Ablässen extrapoliert, andererseits werden die Unterschiede zwischen einer Allerseelen-Bruderschaft und einer Barbarabruderschaft herausgearbeitet. Schon den aufgeklärten und nicht-aufgeklärten Zeitgenossen bereitete die schiere Fülle an verschiedenen Bruderschaftstypen Probleme bei der Klassifizierung. Hofrat Franz Josef Heinke (1726–1803), spiritus rector der Josephinischen Kirchenpolitik, unterschied beispielsweise die große Anzahl der verschiedenartigen Bruderschaften in den deutschen Erbländern – allein in der Steiermark 483, in Niederösterreich um 1780 688, in Wien 116 Bruderschaften – funktionell bezüglich

kanat Vechta 1400–1803 (Studien zur Regionalgeschichte 11, Bielefeld 1998) 286–302; zum neuen Priestertyp Von der Gegenreformation bis zum Josephinismus, hg. von Karl Heinz FRANKL–Peter G. TROPPEL–Christine TROPPEL (Das Christentum in Kärnten 3, Kehl 2004) 18–22.

<sup>16</sup> Siehe den Beitrag von Regine PUCHINGER in diesem Band.

<sup>17</sup> Als Beispiel Nikolaus HOFER, Das ehemalige Bruderschaftsgebäude in Scheibbs, NÖ. Ergebnisse der Ausgrabung eines barockzeitlichen Bauwerks mit spätmittelalterlichen Vorgängerbauten am Rathausplatz von Scheibbs, Niederösterreich (Dipl. Wien 1996); siehe etwa die prächtigen, mit Porträts ausgestatteten Bruderschaftsbücher bei Franz BERGER, Zwei Bruderschaftsbücher der Stadt Ried. *OÖHbl* 1 (1947) 131–136.

<sup>18</sup> Peter HERSCHE, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter 1 (Freiburg/Br.–Basel–Wien 2006) 396, siehe den europäischen Überblick zu Bruderschaften 396–439.

<sup>19</sup> Am Beispiel der Schweiz Stefan JÄGGI, Rosenkranzbruderschaften. Vom Spätmittelalter zur Konfessionalisierung, in: Der Rosenkranz. Andacht, Geschichte, Kunst, hg. von Urs-Beat FREI–Fredy BÜHLER (Bern 2003) 91–105. Siehe den Beitrag von Christine TROPPEL in diesem Band.

ihrer Zielsetzungen in mehrere Typen<sup>20</sup>: (1) Einzelnen Heiligen gewidmete Bruderschaften (Antonius, Benedikt, Monika, Apollonia, Barbara, Sebastian, Rochus etc.); (2) Bruderschaften zum Zweck der „Verehrung einiger Religions-Geheimnisse“ (Dreifaltigkeit, Corporis-Christi etc.); (3) Bruderschaften, „welche auf Leistung der Hilfe für die Seelen im Fegfeuer abzielten“<sup>21</sup> und schließlich, anders geartet, (4) die von den Jesuiten geförderten Christenlehrbruderschaften<sup>22</sup>. Nach einem Ansatz aus der Organisationssoziologie wurde versucht, Bruderschaften in insgesamt sechs Kriterienbündel einzuteilen: (1) Eigenständigkeit oder Abhängigkeit der Bruderschaft (Affiliierung an eine Erzbruderschaft), (2) Selbstverwaltungsgrad der Bruderschaft durch gewählte Organe oder Anbindung an eine geistliche Institution (etwa ein Kloster, Universität) und (3) Ausstattung mit einer an römischen Vorbildern geschulten Bruderschaftszier oder zierlose Erscheinungsform der Bruderschaft<sup>23</sup>.

Kontrovers in der Forschung wird beurteilt<sup>24</sup>, ob die flexibel agierenden, Chamäleonartig verschiedenste Funktionen integrierenden Bruderschaften als Agent der obrigkeitlich, weltlich-kirchlich gesteuerten Gegenreformation auftraten bzw. als Zwangsmittel für eine verinnerlichte, privatisierte Frömmigkeit agierten oder ob Bruderschaften als harmloser Ausdruck eines basalen nachtridentinischen Selbstverständnisses der Laien zu interpretieren sind. Den Bruderschaften als „zentralen Agenten der Vergesellschaftung“<sup>25</sup> in der karitativen-sozialen Arbeit, aber auch als gemeindlichen Friedensstiftern kam große Bedeutung zu. Bruderschaften schufen Ersatzfamilien, zementierten Beziehungen<sup>26</sup>, fungierten als Kitt einer geburtsständisch gespaltenen Gesellschaft und erzeugten über Geschlechtergrenzen hinweg künstliche Verwandtschaft. Unterschiedliche, letztlich bruchstückhaft nebeneinanderstehende Sichtweisen entwickelten sich zwischen den Kirchen- und den Profanhistorikerinnen und -historikern. Aus der Sicht der Profangeschichte stellen sich die Bruderschaften als niederschwellige Konfessionalisierungsangebote dar, welche unter Einsatz verschiedener Mittel mithalfen, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mehrheitlich protestantische Bevölkerung wieder auf katholische Linie zu bringen. Thomas Winkelbauer erscheinen die Bruderschaften in einer sozialgeschichtlichen Perspektive als disziplinierende „Instrumente [der Obrigkeit] zur

<sup>20</sup> Zu den Zahlen für die Steiermark Johann SEPPERER, Die kirchlichen Bruderschaften in der Steiermark. Aufhebung und Wiedererrichtung (Diss. Graz 1959) Anhang IV; zu den Zahlen für Wien Ferdinand MAASS, Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1790. Amtliche Dokumente aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv und dem Archiv des Wiener Schottenstiftes 3: Das Werk des Hofrats Heinke 1768–1790 (FRA II/73, Wien 1956) 355, zur Zahl der NÖ. Bruderschaften ebd. 357.

<sup>21</sup> MAASS, Der Josephinismus (wie Anm. 20) 355.

<sup>22</sup> Am Beispiel Trier SCHNEIDER, Bruderschaften im Trierer Land (wie Anm. 6) 117–125.

<sup>23</sup> Rupert KLEBER, Bruderschaften und Liebesbünde nach Trient. Ihr Totendienst, Zuspruch und Stellenwert im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben am Beispiel Salzburg 1600–1950 (Frankfurt/Main u. a. 1999) 575–578. Etwa auch Peter BECKER, Konfessionalisierung in Kurköln. Untersuchungen zur Durchsetzung der katholischen Reform in den Dekanaten Ahrgau und Bonn anhand von Visitationsprotokollen 1583–1761 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 43, Bonn 1989) 190: Im 17. Jahrhundert entstand ein neuer Bruderschaftstyp, „der nicht mehr hemmend neben der Reform stand [wie die mittelalterlichen Bruderschaften], sondern aus ihr selbst entstanden war.“

<sup>24</sup> Zu Bruderschaften als Agenten der Gegenreformation Thomas WINKELBAUER, Ständefreiheit und Fürstentum. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im konfessionellen Zeitalter, Teil 2 (Österreichische Geschichte 1522–1699, Wien 2003) 224–236.

<sup>25</sup> HERSCHE, Muße und Verschwendung (wie Anm. 18) 416.

<sup>26</sup> Christopher BLACK, Italian Confraternities in the Sixteenth Century (Cambridge 1989) 271.

Verbreitung und Intensivierung römisch-katholischer Frömmigkeitspraktiken, zur Verbesserung der moralischen Sitten der Stadt- und Landbevölkerung und zur Einübung eines durch private und öffentliche Gebete strukturierten Tages-, Wochen-, Monats- und Jahresablaufs<sup>27</sup>. Aus der Sicht der Kirchengeschichte wird dagegen die Freiwilligkeit und die scheinbare Absichtslosigkeit der posttridentinischen, von Laien mitgetragenen Bruderschaften unterstrichen, lediglich die „kirchliche Domestizierung“ schien das Ziel der Bruderschaftsgründungen gewesen zu sein. Geistliche Dienstleistung im Sinne von Totendienst<sup>28</sup>, Liebesbündnis, sozial-karitativer Verein kontrastierte mit der gesellschaftlichen Funktion der Bruderschaften als „Reisebüro des kleinen Mannes“<sup>29</sup>, als niederschwelliges Verbindungsglied zwischen lokalen/regionalen weltlichen und geistlichen Eliten. Die Bruderschaften sind durch mehrere Faktorenbündel gekennzeichnet: „das Fundament ‚Totenkult‘, die geringe Verbindlichkeit, der niedrige Organisationsgrad und die grundsätzliche Offenheit für Männer und Frauen“<sup>30</sup>. Die Frage nach den Bruderschaften als zwielfichtigen und eigensinnigen Agenten der katholischen Konfessionalisierung ist vermutlich kaum schlüssig zu beantworten und muss in Schwebelage bleiben. „Wenn Laien und Geistliche gemeinsam Fraternitäten leiteten, so kann man nicht nur eine Erziehung und Durchsetzung obrigkeitlicher Normen von Seiten der Kirchenmänner unterstellen, sondern auch Interessenkongruenzen beider Seiten“<sup>31</sup>. Die Frage der zeitlichen Sequenzierung des Bruderschaftswesens in der Habsburgermonarchie gehört zu den offenen Problemen. Auf dem Gebiet des heutigen Österreich scheinen die Bruderschaften „nicht Teil der ersten Welle der katholischen Konfessionalisierung“ gewesen zu sein, sondern sie „stellen vielmehr ein typisches Phänomen der erfolgreichen innerkirchlichen Nacharbeit in der zweiten und dritten Generation nach der Beseitigung des evangelischen Kirchenwesens dar“<sup>32</sup>. Noch kaum in den Blick genommen und auf der Grundlage der bislang ausge-

<sup>27</sup> Thomas WINKELBAUER, Volkstümliches Reisebüro oder Werkzeuge obrigkeitlicher Disziplinierung? Die Laienbruderschaften der Barockzeit in den böhmischen und österreichischen Ländern, in: Staatsmacht und Seelenheil. Gegenreformation und Geheimprotestantismus in der Habsburgermonarchie, hg. von Rudolf LEEB–Susanne Cl. PILS–Thomas WINKELBAUER (VIÖG 47, Wien 2007) 141–160, hier 147. In ähnliche Richtung argumentierend Martin SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit. Das Beispiel der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft Herzogenburg (1637/1677–1784), in: 900 Jahre Stift Herzogenburg. Aufbrüche – Umbrüche – Kontinuität. Tagungsband zum wissenschaftlichen Symposium vom 22.–24. September 2011, hg. von Günter KATZLER–Victoria ZIMMERL–PANAGL (Innsbruck–Wien–Bozen 2013) 283–315; Willibald KATZINGER, Die Bruderschaften in den Städten Oberösterreichs als Hilfsmittel der Gegenreformation und Ausdruck barocker Frömmigkeit, in: Bürgerschaft und Kirche. 17. Arbeitstagung in Kempten 3.–5. November 1978, hg. von Jürgen SYDOW (Stadt in der Geschichte 7, Sigmaringen 1980) 96–112.

<sup>28</sup> KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 23) 28, sieht in Fraternitäten „alle mittelalterlichen und neuzeitlichen ‚Organisationen‘ (= freiwillige, zielgerichtete Zusammenschlüsse) mit eindeutig totenkultischem Schwer[k]punkt“.

<sup>29</sup> Siehe den Beitrag von Thomas WINKELBAUER in diesem Band.

<sup>30</sup> Rupert KLIEBER, Basisbewegung oder Instrument kirchlicher Domestizierung? Charakteristika und Dimensionen des neuzeitlichen Bruderschaftswesens im süddeutschen Raum, in: Staatsmacht und Seelenheil (wie Anm. 27) 161–167, hier 162.

<sup>31</sup> Rebekka VON MALLINCKRODT, Reichweite und Grenzen des Konfessionalisierungsparadigmas am Beispiel Kölner Laienbruderschaften des 17. Jahrhunderts, in: Interkonfessionalität – Transkonfessionalität – binnenkonfessionelle Pluralität. Neue Forschungen zur Konfessionalisierungstheorie, hg. von Kaspar VON GREYERZ (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 201, Gütersloh 2003) 16–47, hier 47.

<sup>32</sup> Rudolf LEEB, Der Streit um den wahren Glauben – Reformation und Gegenreformation in Österreich, in: Georg SCHEIBELREITER–DERS.–Peter TROPPEL–Maximilian LIEBMANN, Geschichte des Christentums in Österreich. Von der Spätantike bis zur Gegenwart (Österreichische Geschichte, Wien 2003) 145–279, hier 276.

werteten Quellen schwer nachweisbar erscheint aber die politische Funktionsweise der Bruderschaften, die selbst ratsferne Schichten zumindest mit Ehre und visueller Repräsentation in der Öffentlichkeit ausstattete<sup>33</sup>.

Als wichtigste Quellengrundlage für die Bruderschaftsforschung gelten – so nach der Aufhebung 1783<sup>34</sup> noch vorhanden – seit langer Zeit die Verzeichnisse der lebenden und toten Mitglieder, die sog. Bruderschaftsbücher, die Protokollbücher und des Weiteren die Bruderschaftsrechnungen, aber auch die in regelmäßigen Abständen erstellten Inventare. Viele einschlägige Quellengattungen sind für die Bruderschaftsforschung bislang noch nicht einmal ansatzweise ausgewertet worden, wie sich exemplarisch an den Visitationsprotokollen zeigen lässt. Die Reformation bedingte einen Niedergang des Bruderschaftswesens, so findet sich 1528 für das steirische Kainach (bei Voitsberg) der Eintrag: „Hab dy Zwelffpoten bruederschafft abgeschafft“<sup>35</sup>. Dennoch lassen sich bei den Visitationen des 16. Jahrhunderts zahlreiche Bruderschaften, welche aufgrund ihres Dienstleistungscharakters wohl die Reformationszeit überstanden hatten, nachweisen. So fanden sich bei der landesfürstlichen Visitation 1544/45 in der Steiermark viele Hinweise auf Bruderschaftsgottesdienste: „alle Quatember ein Begängnis“ oder, punktuell, „Begängnis, wenn einer aus der Bruderschaft stirbt“. Periodisches Totengedächtnis vierteljährlich kontrastierte also mit den anlassbezogenen Leichenfeiern. Bei den Patrozinien überwogen die Marienbruderschaften (37 Beispiele) vor den Gottsleichnamsbruderschaften (18), den Allerseelen- und den Sebastians- (9) und den Nikolausbruderschaften (6)<sup>36</sup>. Die kirchliche Visitation der Salzburger Pfarren im Herzogtum Steiermark zwischen 1617 und 1619 kontrollierte insgesamt 279 Kirchen (95 Pfarr-, 50 Vikariats- und 134 Filialkirchen) und fand dabei 56 bestehende oder untergegangene Bruderschaften. Die Visitatoren legten 1617/19 den steirischen Pfarrern aufgrund der vielfach in der Reformation untergegangenen Bruderschaften auf, eine diesbezügliche Institution zu Ehren von Fronleichnam/Corporis Christi, des Pestheiligen Sebastian oder der Jungfrau Maria erneut zu grün-

---

Für das Erzstift Salzburg kann die Hochblüte des Bruderschaftswesens zwischen 1670 und 1770 nachgewiesen werden, Rupert KLIEBER, *Neuzeitliche Bruderschaften und Liebesbünde. Entwicklungsphasen eines versunkenen religiösen Dienstleistungssektors am Beispiel Salzburg 1600–1950*. *MIÖG* 108 (2000) 319–350, hier 329–335.

<sup>33</sup> Am Beispiel der mächtigen venezianischen Bruderschaften, wo sich als „politische Spielwiese“ diejenigen sammelten, die nicht an der Herrschaft der Lagunenstadt beteiligt waren, Rebekka VON MALLINCKRODT, *Unsichtbare Mächte – Repräsentative Machtlosigkeit? Ein Vergleich politischer Einflussmöglichkeiten und architektonischer Repräsentation frühneuzeitlicher Bruderschaften in Venedig und Köln*, in: *Machträume der frühneuzeitlichen Stadt*, hg. von Christian HOCHMUTH–Susanne RAU (Konflikte und Kultur 13, Konstanz 2006) 333–353.

<sup>34</sup> Der Josephinismus. Ausgewählte Quellen zur Geschichte der thesianisch-josephinischen Reformen, hg. von Harm KLUETING (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 12a, Darmstadt 1995) 328–330.

<sup>35</sup> Anton ALBRECHER, *Die landesfürstliche Visitation und Inquisition von 1528 in der Steiermark* (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 13, Graz 1997) 224. Ähnlich für Saxenfeld 243: „Nachdem dy bruederschafft sendt abgeschafft, so soll es also beleyben, furan nit begangen werden“; mitunter bedienten sich die Pfarrer am ehemaligen Bruderschaftsbesitz, etwa einem Weingarten, siehe dazu das Beispiel von Leoben 294: „Es haben die burger ainhellighklich wider herrn Wolffgannen Herbst anzaigt, wie er ain stiftt sandt Maria Magdalena bruederschafft diser zeit verwesst, darzue ain weingart gehort. Den hat der pharrer zu Lewbenn ain caplan gedachter bruederschafft den tisch undt phruendt neben andern briestern geben sollde. Nachdem aber der pharrer ermelten weingart innen hat, stuendt woll darauff, das er verkhaufft undt endtzozen wurde.“

<sup>36</sup> Rudolf K. HÖFER, *Die landesfürstliche Visitation der Pfarren und Klöster in der Steiermark in den Jahren 1544/45* (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 14, Graz 1992) 99.

den<sup>37</sup>. Diesen neu zu schaffenden Bruderschaften hatten die Pfarrer geistliche Satzungen auszustellen, ihnen einen bestimmten Altar zuzuweisen bzw. die Bruderschaft zur Stiftung eines Altars aufzufordern. In den Predigten sollten sich die Pfarrer für die Gründung von Bruderschaften einsetzen. Die Bruderschaftsmitglieder mussten jährlich (oder seltener vierteljährlich) einen bestimmten Geldbetrag – meist zwischen zwei und sechs Kreuzern – ableisten, mit dem die Bruderschaftsfahne, die Kerzen sowie die feierlichen Messen am Patronatstag und anlässlich der Begräbnisse der verstorbenen Mitglieder beglichen werden sollten<sup>38</sup>. In der Diözese Brixen tauchen die Bruderschaften in den Visitationsprotokollen offenbar erst im 17. Jahrhundert auf, 1625 werden sie erstmals erwähnt, wobei die Rosenkranzbruderschaften besonders verbreitet waren<sup>39</sup>. Die Visitatoren interessierten sich für die bischöfliche Erlaubnis für die jeweilige Bruderschaft; die bischöflichen Approbationen wurden untersucht und gegebenenfalls auch päpstliche Bestätigungen eingefordert. Mitunter äußerten die Visitatoren ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts den Wunsch nach Gründung einer eigenen Bruderschaft oder notierten mitunter auch die finanzielle Unterstützung der Pfarre durch die örtliche Bruderschaft<sup>40</sup>.

Auch in Selbstzeugnissen würden sich viele Hinweise auf Bruderschaften finden und vor allem die lebensweltliche Rezeption des Bruderschaftswesens durch die Zeitgenossen erfahren lassen. Der Steyrer Färber Jakob Zetl (1580–1660)<sup>41</sup>, in seiner Selbstwahrnehmung ein katholischer Märtyrer wohnend in einer mehrheitlich protestantischen Stadt, beschreibt – hier exemplarisch für die Gattung vorgestellt – in seiner „Steyrer Chronik“ den katholischen Umschwung im Land ob der Enns (dem heutigen Oberösterreich), das ab 1620 dem bayerischen Herzog verpfändet worden war. *Den 4. Maii ist alhier zu Steyr die armen-seelen-bruederschafft aufgericht worden, haben sich unß, 12 catholischen burger, bey unßern herrn pfarrherrn Achatio Schrott einschreiben lassen und die nämben auff Münichen geschickht*<sup>42</sup>. Die katholischen Bürger Steyrs gründeten also 1624 im Verband mit dem Steyrer Pfarrer eine Bruderschaft, mussten deren Mitglieder aber an die bayerische Regierung weitermelden – die Gründung der Bruderschaft erfolgte also mit weltlicher, obrigkeitlicher Kontrolle. Rund zehn Jahre später, 1635, wurde dann in Reaktion auf die Pest eine Sebastiansbruderschaft in Anwesenheit des Abtes von Garsten und des „jungen“ Grafen Werner T'Serclaes Tilly (1595–1651) gegründet. *Den 20. Januarii ist in anweeßsenheit ihro hochwürden und gnaden herrn herrn praelatens zu Gärsten und deß jungen herrn herrn grafen von Thyly und seiner frauen gemahlin daß festt sankt Sebastian in alhieiger pfarrkirchen wegen der abscheulichen sucht der pestilenz zum erstenmahl solenniter begangen und die bruederschafft sankt Sebastiani eingesezt worden*<sup>43</sup>. Auch eine bei den Dominikanern

<sup>37</sup> Dieter CWIEK, Kirchliche Zustände in den Salzburger Pfarren der Steiermark in der Gegenreformation nach dem Visitationsprotokoll des Seckauer Bischofs Jakob Eberlein aus den Jahren 1617–1619 (Diss. Graz 1966) 179–186.

<sup>38</sup> Die kirchliche Visitation des Bischofs Jakob Eberlein von Seckau in den Salzburger Pfarren des Herzogtums Steiermark 1617–1619. Edition der Texte und kurzer Kommentar zu den Berichten über die kirchlichen Zustände, bearb. von Hannes P. NASCHENWENG (Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 26, Graz 2013) 762–764.

<sup>39</sup> Josef SILBERNAGL, Die nachtridentinischen kirchlichen Verhältnisse in der Diözese Brixen von 1614–1662 im Spiegel der Visitationsprotokolle (Diss. Innsbruck 1973) 336–338.

<sup>40</sup> Rosa MAIR, Brixener Visitationsberichte 1663–1685 (Diss. Innsbruck 1978) 203–206.

<sup>41</sup> Harald TERSCH, Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Eine Darstellung in Einzelbeiträgen (Wien 1998) 619–633.

<sup>42</sup> Wien, HHStA, W 762 (Böhm 511), pag. 21.

<sup>43</sup> Ebd. pag. 132.

angesiedelte Rosenkranzbruderschaft gab es 1635 in Steyr<sup>44</sup> – die Steyrer Chronik des Färbers Jakob Zetl verdeutlicht also die katholische Reform und belegt, wie die ehemals protestantischen Eliten demonstrativ an den „neuen“ Bruderschaften teilnahmen, um ihre Treue und Ergebenheit gegenüber der habsburgischen Zentralverwaltung und dem katholischen Landesfürsten zu demonstrieren.

Bruderschaften in Europa agierten aber nicht nur als soziale und religiöse Dienstleister, sondern wurden auch als vielfältige Auftrags- und Kreditgeber tätig: Ihr Tätigkeitsfeld umspannte Musik (Messen, Oratorien)<sup>45</sup>, Kunsthandwerk<sup>46</sup>, aber auch Bankfunktionen (Kredite); Bruderschaften gaben Dienstboten, Mesnern, Kaplänen, Musikern und etwa Handwerkern Arbeit<sup>47</sup>. Die Bruderschaften als Altarstifter der Neuzeit<sup>48</sup>, als Brücke zwischen Gebenden und Nehmenden und als wichtiger Faktor der Armenunterstützung<sup>49</sup> sowie der Bildungsgeschichte<sup>50</sup> oder etwa die Bruderschaften als Phänomen des europäischen und transeuropäischen Kulturtransfers<sup>51</sup> wären weitere Posten auf einer Liste der bruderschaftsspezifischen Forschungsdesiderate. Vor dem einleitend, zugegeben knapp skizzierten Hintergrund weist die Erforschung des Bruderschaftswesens besonders im Raum der Habsburgermonarchie noch zahlreiche Forschungsdesiderate auf, von denen nur vier – aus unserer Sicht wesentliche – Problemfelder benannt seien: (1) Die Frage der Raumnutzung von und der Eigenräumlichkeit der Bruderschaften ist noch kaum systematisch aufgearbeitet worden. Die überständig angelegten Bruderschaften waren wichtiger Teil der öffentlichen Prozessionen, sie konnten aber auch Kirchenraum durch Bruderschaftsaltäre okkupieren oder eigene Hörräume während der Bruderschaftsmessen erschaffen. (2) Die Frauen waren ein wichtiger, in manchen Gegenden sogar überwiegender Teil der Bruderschaftsmitgliedschaft<sup>52</sup>. Die Frage nach Pull- und Push-Faktoren

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Siehe den Beitrag von Elisabeth HILSCHER in diesem Band.

<sup>46</sup> Siehe den Beitrag von Marina BECK in diesem Band.

<sup>47</sup> Siehe als Beispiel die Philipp-Neri-Bruderschaft in Wien (1701–1783), die 1762 vier Dienstboten beschäftigte: Johann G. HERBERSTEIN, Die Philipp-Neri-Bruderschaft zu Kindberg, das erste Wiener Oratorium und das Werk des Hl. Philipp Neri. Drei Zeugnisse für die Philippsverehrung in Österreich (Dipl. Wien 1994) 33.

<sup>48</sup> Eine grundlegende Aufarbeitung der Bruderschaftsaltäre für Mitteleuropa fehlt vollständig, obwohl die Bedeutung der Bruderschaften für die Altarausgestaltung außer Zweifel steht. Siehe die Transkription von drei Bruderschaftsinventaren, die Tabernakel, goldene und silberne Ampeln, Kronen, Messgewänder in verschiedenen Formen etc. verzeichnen, Gerald PERFLER, Transkription dreier Inventare der Maria Hilf Bruderschaft im Dom zu St. Jakob in Innsbruck aus den Jahren 1741, 1758 und 1782 (Dipl. Innsbruck 2004) 62–90 (1782). Siehe als Beispiel Gabriele KÖSTER, Künstler als Mitglieder venezianischer Bruderschaften im 14. und frühen 15. Jh. am Beispiel der „Scuola di Santa Maria della Misericordia“, in: Verwandtschaft, Freundschaft, Bruderschaft. Soziale Lebens- und Kommunikationsformen im Mittelalter, hg. von Gerhard KRIEGER (Berlin 2009) 151–175.

<sup>49</sup> Als Beispiel etwa Kathrin UTZ TREMP, Barmherzigkeit und Versicherung zugleich. Die Armenfürsorge der Freiburger Heiligeistsbruderschaft an der Wende vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit, in: Von der Barmherzigkeit zur Sozialversicherung. Umbrüche und Kontinuitäten vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert, hg. von Hans-Jörg GILOMEN (Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte 18, Zürich 2002) 183–197; Monika ESCHER-APSNER–Philine HELAS, Bruderschaften. Selbstverständnis und Selbstinszenierung, in: Armut. Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, hg. von Herbert UERLINGS–Nina TRAUTH–Lukas CLEMENS (Darmstadt 2011) 178–185.

<sup>50</sup> Ekkehard HOFBAUER, Die Ausgaben der Corporis-Christi-Bruderschaft in Kufstein 1687 bis 1691. *Tiroler Heimatblätter* 56 (1981) 126–129, hier 126 (Schulmeister), 127 (Ausstattung der Schule).

<sup>51</sup> Early Modern Confraternities in Europe and the Americas: International and Interdisciplinary Perspectives, hg. von Christopher BLACK (Aldershot u. a. 2006).

<sup>52</sup> Mit Frauenanteilen von 60 bis 80 % in Salzburger Bruderschaften KLIEBER, Bruderschaften und Liebesbünde (wie Anm. 23) 589–591.



und der Partizipation der Frauen am Bruderschaftsleben, aber auch die Frage nach den Bruderschaften als Kontaktort und Kontaktbörse der Geschlechter in der Frühen Neuzeit müsste tiefgehend untersucht werden. Auch erscheint wesentlich, wie die Patrone der Bruderschaften männliche und weibliche Geschlechterrollen mitformten bzw. veränderten. (3) Grundzüge der Mediengeschichte von Bruderschaften sind noch kaum erarbeitet, obwohl sich die Bruderschaften als wahrnehmbare Faktoren der lokalen Druckgeschichte gerierten. Zahlreiche Bruderschaftsdrucke, deren Rezeption kaum erforscht ist, müssten mediengeschichtlich stärker verortet werden – ein Kuriosum waren diese Drucke auf jeden Fall sicherlich nicht, sondern diese Drucke erzählen eine Geschichte vom Eindringen der katholischen Konfessionalisierung in die Häuser und Wohnungen der lokalen Bevölkerung. Vielfältige mediale Impulse wurden von den Bruderschaften an ihre Mitglieder, aber auch an Außenstehende fern und nah gesendet. (4) Die Frage, wie sich die Mitgliederstruktur der Bruderschaften gestaltete und wie sich die niederschwellige Mitgliedschaft in der Bruderschaft mit anderen gesellschaftlichen Organisationsformen (Pfarre, Dorf/Stadt, Grundherrschaft, aber auch Ethnie etc.) verhielt, ist eine schwer zu beantwortende, aber wichtige Fragestellung. Netzwerkanalysen könnten hier helfen, vielfach scheitern diese Ansätze an der Quellenlage und der hochaufwendigen Datenerhebung.

Zweifellos ist es für einen einzelnen Forscher bzw. eine einzelne Forscherin schon lange schwer möglich, die interdisziplinäre, zwischen Kirchen- und Profangeschichte situierte und vielfach nationalhistoriografisch ausgerichtete Forschung zum Thema Bruderschaft auch nur annähernd zu überblicken. Im Fokus des vorliegenden, auf der Zusammenarbeit von deutschen, österreichischen, tschechischen und ungarischen Forschenden beruhenden Bandes stehen deshalb einleitend Literaturüberblicke zu den deutschen Erbländern (sprich dem heutigen Österreich), zu Böhmen/Mähren und zu Ungarn<sup>53</sup>. Diese Forschungsskizzen sollen Einblicke in nationale Forschungstraditionen, aber auch in die jeweiligen Spezifika der Bruderschaftsforschung in den behandelten Ländern geben. Unterschiedliche Betonung von Forschungsschwerpunkten – etwa in Mähren erscheint die Bruderschaftsforschung stark von der Musikwissenschaft mitgeprägt<sup>54</sup> – zeigen sich hier, aber auch unterschiedliche Forschungstraditionen können erschlossen werden. Der zweite Abschnitt des vorliegenden Bandes fokussiert auf die verschiedenen Funktionen von Bruderschaften: Religiöse Dienstleistungen, Totendienst, Wallfahrtsorganisation, der Musikanbieter Bruderschaft, Bankfunktion der Bruderschaften, Bruderschaften als Medienproduzenten<sup>55</sup>. Einen dritten Schwerpunkt wählt der vorliegende Band mit den Spezifika der verschiedenen Bruderschaftstypen: Rosenkranzbruderschaften, jesuitische Kongregationen in der Österreichischen Ordensprovinz<sup>56</sup>, nationale Bruderschaften<sup>57</sup>,

<sup>53</sup> Siehe die Beiträge von Martin SCHEUTZ, Zdeněk ORLITA und András FORGÓ in diesem Band.

<sup>54</sup> Siehe den Beitrag von Vladimír MAŇAS.

<sup>55</sup> Als Beispiel Gábor TUSKÉS–Éva KNAPP, Religiöse Bruderschaften im 17. und 18. Jahrhundert, in: *DIES., Volksfrömmigkeit in Ungarn. Beiträge zur vergleichenden Literatur- und Kulturgeschichte (Quellen und Forschungen zur Europäischen Ethnologie 17, Dettelbach 1996)*; Hans HOCHENEGG, Bruderschaften und ähnliche religiöse Vereinigungen in Deutschtiroi bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts (*Schlern-Schriften 272, Innsbruck 1984*) 35–201. Siehe den Beitrag von Gerald HIRTNER in diesem Band. Zur Bedeutung der kirchlichen Drucke etwa Gerald HIRTNER, Netzwerk der Tugendhaften. Totenroteln als historische Quelle (*STMBO Ergbd. 48, St. Ottilien 2014*).

<sup>56</sup> Siehe den breit angelegten und auf umfangreichen Forschungen beruhenden Beitrag von Zsófia KÁDÁR in diesem Band.

<sup>57</sup> Etwa am Beispiel Roms in diesem Band, siehe den Beitrag von Tobias DANIELS.

Musikerbruderschaften und Totenbruderschaften<sup>58</sup>. Die Anbindung von Bruderschaften an Pfarre und Klöster bilden den Schwerpunkt des vierten, kurzen Kapitels<sup>59</sup>. Abschließend wird versucht, die konfessionalisierende Einrichtung der Bruderschaften mit den Entwicklungen während der Reformation<sup>60</sup> und mit dem Bruderschaftswesen in anderen Konfessions- und Religionskulturen (etwa bei den Griechen<sup>61</sup>) zu vergleichen.

---

<sup>58</sup> Siehe die Beiträge von Elisabeth LOBENWEIN und Claudia RESCH in diesem Band.

<sup>59</sup> Siehe die Beiträge von Regine PUCHINGER und Irene RABL in diesem Band.

<sup>60</sup> Siehe die Beiträge von Arend MINDERMANN und Judit MAJOROSSY in diesem Band.

<sup>61</sup> Siehe den Beitrag von Stefan SARACINO in diesem Band.